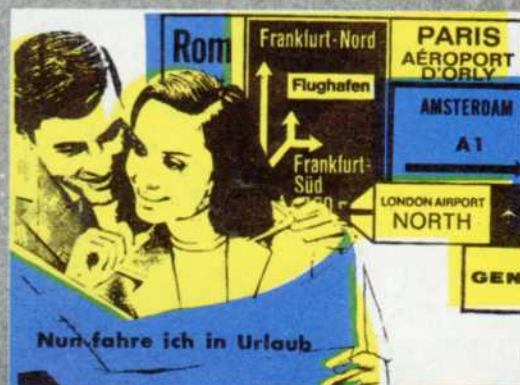


Neckermanns Botschaft

Seit den späten 50er Jahren und vor allem nach dem Mauerbau verfielen die beiden deutschen Staaten auf außergewöhnliche „Kommunikationswege“: Ballontransporte versus Pappraketen – die ungewöhnliche Verteilung des Propagandamaterials zeitigte durchaus Erfolge.



Vorige Woche, in der Nacht 2 Uhr 30, lagen Exemplare wie die ‚Mitteldeutsche Arbeiterzeitung‘ verschiedenen Inhalts im Stadtzentrum von Plauen gut verteilt auf den Straßen. Bereits in den Morgenstunden sind diese von den Bürgern aufgehoben worden.“ Der Brief des unbekanntenen Schreibers aus der ehemaligen DDR schließt voller Hochachtung: „Das war ein sehr guter Treffer!“ Wie

der. Im Führungsstab der Bundeswehr waren daraufhin zwei Referate eingerichtet worden, die entsprechende Aktionen strategisch planen und das Informationsmaterial erarbeiten sollten. Knapp drei Jahre später waren auch die drei ausführenden Kompanien einsatzbereit. Der Bau der Mauer führte für die PSK-Truppen zu einer beträchtlichen Aufwertung, zählten ihre Aktionen doch nun zu den ganz wenigen

aktiven Maßnahmen, die die Selbstabschottung der DDR durchdringen konnten. Zwischen 1961 und 1972 brachten sie pro Jahr bis zu 80 Tonnen Propagandamaterial in „die Zone“, meist mit Hilfe von Ballons, die mit dem Wind über die Demarkationslinie trieben. Erst im Zug ihrer Verhand-

lungen zum Grundlagenvertrag einigten sich die Unterhändler der beiden deutschen Staaten, Egon Bahr und Michael Kohl, darauf, als Gegenleistung für das Verstummen des letzten DDR-Soldatensenders 935 auch die Flugblattaktionen der Bundeswehr endgültig einzustellen. Noch 1970 beförderten diese Einheiten knapp 20 Tonnen Papier in die DDR – unter anderem die Erfurter Rede Willy Brandts.

Von heute aus gesehen mutet das Treiben der drei Bundeswehreinheiten wie eine Art Cowboy- und Indianer-Spiel in regierungsamtlichem Auftrag an. Man suchte sich ein verschwiegenes, gut abzusicherndes Waldstück in Zonenrandnähe, das die Belieferung durch zivile Lastkraftwagen problemlos zuließ: Zum Aufblasen eines einzigen Ballons wurden immerhin sechs Kubikmeter Wasserstoff, eine ganze Flasche, benötigt. Nachts wurden dann innerhalb von sechs bis acht Stunden bis zu 300 Wetter- oder Kunststoffballons – von denen zur Hochzeit des „Ballonkriegs“ im Jahr 1963 etwa



„Grüßpostkarten“ geflohener NVA-Soldaten (oben) lockten die einstigen Kameraden und priesen die Vorzüge des Westens. Bundeswehrsoldaten sandten die Grüße per Ballon nach Osten (links).

viele andere Zuschriften „aus der Zone“ war auch diese mit verstellter Schrift geschrieben und 1970 an eine Deckadresse in den Westen geschickt worden. Vom Inhalt eines solchen Briefkastens erfuhr die westdeutsche Öffentlichkeit nichts, wenngleich die hier eingehende Post penibel registriert, studiert und ausgewertet wurde – im Führungsstab B VII der Bundeswehr für „Psychologische Kampfführung“, abgekürzt PSK. Auf deren Befehl wurden Zeitungen wie die genannte oder auch „Die Volksarmee“ durch Einheiten der Bundeswehr mit Hilfe gasgefüllter Ballons in die DDR expediert.

Schon im August 1958 hatte Verteidigungsminister Franz Josef Strauß ein „aktionsfähiges Zentrum“ halb ziviler, halb militärischer Natur gegen den „aggressiven Weltkommunismus“ gefor-

20000 Stück beschafft und verbraucht wurden - flugfertig gemacht. An jedem Ballon hingen vier Kilogramm „PSK-Drucksachen“, die, durch eine Uhr an vorberechneter Stelle ausgelöst, sich über DDR-Gebiet ergossen, vorzugsweise über Quartieren und Stellungen der Nationalen Volksarmee. Alles dies geschah über Jahre hin kaum bemerkt und doch in großem Stil; ein Flugblatt, das einen deformierten Ulbricht-Kopf mit dem Satz: „Dieser nicht, aber... Neckermann macht's möglich!“ kommentierte, wurde beispielsweise in mindestens 30 Millionen Exemplaren abgeworfen.

Die westdeutsche Öffentlichkeit erfuhr von diesen Aktionen unvorbereitet im April 1965 durch eine Sendung des Fernsehmagazins „panorama“, nachdem im nordhessischen Dorf Altenburschla nahe der Zonengrenze 15 Ballons aufgrund dre-

hender Winde an einem Sonntag nachmittag auf einem Kirmesplatz niedergegangen waren. Die Dorfbewohner, die die Ballonfracht begutachteten, waren nicht wenig erstaunt, anstatt der erwarteten Ost-Parolen Zettel vorzufinden, die den westlichen Wohlstand und gelungene Fluchten von NVA-Grenzern feierten: „Liebe Kameraden“, so hieß es auf postkartengroßen Flugblättern, „viele Grüße aus Westdeutschland. Der Große Sprung hat sich für mich gelohnt“. Obwohl das Verteidigungsministerium alle Mittel bis hin zur Androhung eines Landesverratsverfahrens aufbot, um die Ausstrahlung des Filmberichts zu unterbinden, wurde er gezeigt und der Minister gezwungen, seine Zuständigkeit einzuräumen. Kai-Uwe von Hassel tat dies mit demonstrativem Verweis auf die vielen Briefe von DDR-Bürgern, ohne allerdings ein Wort darüber zu verlieren, ob und inwiefern diese Einfluß auf die Politik der Bundesregierung hatten: „Diejeni-

gen, die kritisieren, kennen die Zusammenhänge nicht!“ Natürlich wurden die Ballonaktionen in der DDR harsch kommentiert: „Sie zündeln an unserer Grenze und wünschen sich vietnamesische Zustände. Der verdeckte Krieg findet statt!“ Doch auch in der Bundesrepublik verstummten von nun an die kritischen Stimmen nicht mehr. So wandte sich Herbert Wehner in seiner Amtszeit als Minister für Gesamtdeutsche Fragen mehrfach dagegen. Und der hessische Innenminister Heinrich Schneider intervenierte so erfolgreich beim Bundesverteidigungsminister, daß die Ballon-Kompanien von Juni 1965 an nur noch nach Niedersachsen und in den fränkisch-bayerischen Raum zu ihren Einsätzen beordert wurden.

Für die PSK-Strategen erwies sich der Rückkopplungseffekt mit der westdeutschen Öffentlichkeit aber letztlich als heilsam. Die Qualität der „PSK-Drucksachen“ stieg in der zweiten Hälfte der 60er Jahre deutlich an, so daß diese gegen Ende des Jahrzehnts kaum mehr wie Propaganda aussahen - was ihre propagandistische Wirkung eher gesteigert haben dürfte. Beherrschendes Medium war jetzt die regelmäßig ausgestreute, großformatige, doppel- oder vierseitige Zeitung wie die „Volksarmee“ oder die „Rote Fahne“. Die zuvor recht demonstrativen Aufforderungen zur Republikflucht wurden durchgängig durch defensive Verhaltensempfehlungen abgelöst. Um den Schießbefehl zu unterlaufen, wurden kleine Daneben-Schieß-Lehren und Handzettel mit Ausreden für Fehlschüsse abgeworfen. Nicht nur der Informationswert des Materials verbesserte sich, sondern auch sein Wiedererkennungs- und - sehr wohl beabsichtigt - sein Aufbewahrungswert. Seit etwa 1967 „belohnten“ die Ballonladungen die Finder auch zunehmend mit kleinen, in Plastikfolie eingeschweißten Büchern wie Carola Sterns Ulbricht-Biographie oder Jewgenia Ginsburgs Memoiren „Marschroute eines Lebens“, einem Bericht über das Leben in sowjetischen Internierungslagern.

Mit der Zeit hatte sich die Bundeswehr auf ihre „Abnehmer“ recht gut

Alles dies geschah über Jahre hin kaum bemerkt und doch in großem Stil



eingespielt; Ende der 60er Jahre ging man davon aus: „Es gibt für die NVA-Soldaten keine spannendere Lektüre!“ Die bundesdeutschen Autoren verfügten allerdings auch über einen sich stets erneuernden Bestand an Informationen: Durch die pro Jahr 100 bis 200 geglückten Fluchten von DDR-Bürgern, die in den Zentralen Befragungsstellen Helmstedt oder Göttingen in bis zu 65 Seiten starken Protokollen meist bereitwillig Auskunft gaben und, sofern sie NVA-Angehörige waren, auch PSK-Sonderfragen über

ihre Einheiten, deren Ausrüstung und Auftrag beantworteten, ja die nächsten Fluchtkandidaten namentlich benannten und als Zugabe auch noch die neuesten Ulbricht-Witze erzählten, war man im Westen meist auf dem aktuellen Stand der Meinungen und Wünsche von „drüben“.

Vergleichbare Einsichten in den Seelenhaushalt ihrer Adressaten blieben den NVA-Propagandisten verwehrt, so daß ihre Propagandabotschaften auch 1970 noch formelhaft daher kamen: „Steigen Sie ein in den Zug der neuen

Zeit! Fordern Sie die völkerrechtliche Anerkennung der DDR!“ Auch hinsichtlich der technischen Möglichkeiten war die DDR der BRD hoffnungslos unterlegen, wurden die Ballons doch häufig bis in den Oderbruch getrieben – im Gegensatz zur beschränkten Reichweite der Propaganda-Pappraketen der NVA, die im günstigsten Fall einmal bis Lübeck flogen. Experten des Bundesgrenzschutzes, die die Geschosse untersuchten, kamen zu dem Ergebnis: „billige, schlechte Feuerwerkskörper!“ So blieb für die



Jährlich glückte bis zu 200 DDR-Bürgern die Flucht durch den Stacheldrahtzaun (links). Oben ein Gruß an die Kameraden der 5/GrzRgt 4 „aus dem Zivilleben in Westdeutschland“. Warnungen an DDR-Grenzer und Ratschläge an Fluchtwillige flatterten gen Osten (linke Seite).

DDR-Propagandisten als erfolgversprechendste Möglichkeit nur die Verteilung des Propagandamaterials durch angeworbene Bundesbürger oder aber der teure Postweg übrig. Doch auch hier fischten in den „Zentralen Briefaussonderungsstellen“ in Hof, Hamburg oder Hannover geschulte Spezialbeamte Propagandasendungen aus der DDR mit erstaunlicher Sicherheit aus dem Briefstrom. Allein in Hof sollen bei monatlich etwa 100000 verdächtigen Sendungen im Schnitt nur 14 Fehlgriffe vorgekommen sein. Umgekehrt verblieben hinter der Demarkationslinie mindestens zehn Prozent der per Ballon versandten Informationen im Besitz von DDR-Bürgern. Getrost ging der PSK-Führungsstab davon aus, daß gerade durch die „Methode des befohlenen Aufsammelns“ der Flugblätter durch Schulklassen oder NVA-Mannschaften

